



HERZ UND BLUT

Vom Sprechen in der Fremde

Sting kam sich als «Englishman in New York» einst wie ein Ausserirdischer vor. Das kann ich verstehen, obwohl: Ganz so schlimm ists nicht als Oberbaselbieterin in Basel-Stadt. Aber mit Unbill muss ich, da mir der Schnabel auf dem Land gewachsen ist, hin und wieder schon rechnen. (Das beginnt bereits an der Käsetheke im Laden: Da hats nur Ghäs, keinen Chees.) Was macht den sprachlichen Unterschied aus zwischen einem Städter und einem Landschaftler? Diese Problematik ist, zugegebenermassen, erstens vom ganzen Rest der Schweiz nicht nachzuvollziehen und zweitens nicht mehr immer einfach zu eruieren im vorherrschenden Nordwestschweizer Agglo-Einheitsgemisch. Grundsätzlich sagen sie in Basel dem «Säge» «Sage» und dem «Sage» «Säge». Denn sägen tun sie in der Stadt, wie in Deutschland, vor allem in Schreinereien oder am Stuhlbein. Sagen hingegen tun sie alles Mögliche, beispielsweise bei jeder neuen Bekanntschaft: «Ah, du kunnsch vo «hinge füre?»» (Normalerweise sind sie dabei ein bisschen stolz auf ihre vermeintlichen regionalen Dialektkenntnisse). «Nei, vo obenabe», antworte ich dann und füge geduldig in einer kleinen Geographiektion an, wo das Gebiet liegt, in dem ich aufwuchs. Ja, so richtig auf dem Land, wo es Wälder und Ähnliches gibt. Aber ihr könnt beruhigt sein: Da leben keine Wölfe mehr, und Strom und fliessendes Wasser hatten wir bereits in meiner Kindheit. Auch wenn ich seit über zehn Jahren in der Stadt Basel wohne, hat sich mein Dialekt den städtischen Verhältnissen nicht angepasst. Darauf achte ich auch, obwohl permanenter Erklärungsbedarf besteht. Beispielsweise, dass man mit einer Sprache, die für das Basler Ohr ungeschliffen, roh und hart tönt, nicht unbedingt auch einen solchen Charakter haben muss. Ein ehemaliger Vorgesetzter bemängelte meine Sprache einmal als bäuerlich und absolut nicht gehoben. Darauf antwortete ich ihm, dass jemand auf dem Land angesichts seines Dialekts dem – selbstverständlich unbegründeten! – Verdacht erliegen könnte, er töne arrogant. Damit war die Sache vom Tisch, und ich durfte weiterhin mitten in Basel das Telefon auf Oberbaselbieterdeutsch abnehmen. Mein auf dem Land gewachsener Schnabel ist für meine Basler Freunde eine Art Relikt aus unbekannten wilden Gefilden: Ein durchschnittlicher Städter wähnt sich nämlich schon bei der Fahrt mit dem 14er- oder 11er-Tram bis zur Endstation auf einem abenteuerlichen Trip in die Wildnis und fragt sich, wie viele Zeitzonen er bis zur Ankunft in der Pampa wie Pratteln oder Aesch wohl zu passieren hat. Die Kenntnis über Unterschiede zwischen Böckten und Buckten, Zunzen und Zuzgen oder Duggingen und Dittingen entziehen sich vollends seiner Vorstellungskraft. Wieso sollte er solche Dinge auch wissen? Schliesslich gibt es in Basel alles. Sogar Wälder (in den Langen Erlen) und Wölfe (im Zolli). PS: Hier der Test für Unerschrockene: Stellen Sie sich mal auf den Barfi und sagen Sie «Wejefäkte». Und der Unterschied zwischen Basel und Babel wird gänzlich verschwinden.

Barbara Saladin

Barbara Saladin, Redaktorin «Volksstimme»

Der Rückkehrer geht

Rothenfluh | Werner Erny tritt aus dem Gemeinderat zurück



Werner Erny war einst das jüngste Gemeinderatsmitglied im Kanton. Nachdem er bereits vor einigen Jahren einmal «pausiert» hatte, tritt er nun endgültig zurück.

Bild Otto Graf

Gemeinderat Werner Erny hat genug. Nach insgesamt 26 Jahren in der Exekutive wird Vizepräsident und Strassenchef Erny sein Amt auf Ende Juni 2008 niederlegen.

og. Bereits 1972 wurde der damals 23-Jährige in die Rothenflüher Exekutive gewählt und war seinerzeit das jüngste Gemeinderatsmitglied im Kanton. Nach 18½ Amtsjahren trat er zurück, um im Jahr 2000 nach einer Pause von zwei Amtsperioden erneut in die Kommunalpolitik einzusteigen. Besonders am Herzen lag Erny die Funktion des Waldchefs der Bürgergemeinde Rothenfluh. Sowohl bei der Gründung als auch bei der Erweiterung des Forstreviers Ergolz, das heute sechs Gemeinden

umfasst, wirkte Erny massgeblich mit. Desgleichen fallen der Bau der Werkhöfe der Einwohner- und der Bürgergemeinde sowie die Erschliessung von Baugebiet und der Ankauf von Fahrzeugen, um ein paar wenige Beispiele zu nennen, in die langen Amtszeiten des Vizepräsidenten von Rothenfluh.

Kein «Sesselkleber» sein Es sei nun Zeit, sein Mandat an den Nagel zu hängen, meint er. Von Amtsmüdigkeit mag er nicht sprechen. Und er möchte auch nicht mit dem Prädikat «Sesselkleber» aus der Behörde ausscheiden. An eigentliche Niederlagen im Amt kann sich Erny nicht erinnern. Doch der zweimalige Brand der Waldhütte in den Neunzigerjahren hatte ihn betroffen gemacht. Angesprochen auf die Veränderungen

in der Amtsarbeit der letzten 35 Jahre nennt er das Verhalten der Leute. Die Kundschaft, also die Bürgerinnen und Bürger, sei kritischer, aber auch empfindlicher geworden, meint er. Im Vergleich zu früher habe sich der zeitliche Aufwand, welcher ein Gemeinderatsmandat erfordert, aber enorm erhöht. Die neue Freizeit werde er teilweise in die Garten- und Hausarbeit investieren. Was sonst noch alles auf ihn zukommt, weiss er noch nicht. «Irgend ein Amt in einem Vereinsvorstand würde mich schon reizen», gibt er zu verstehen. Claudia Zimmerli, Martin Erny, Kurt Schaub und Oliver Wyss, die übrigen Mitglieder des Gemeinderates Rothenfluh, stellen sich im kommenden Frühjahr der Wiederwahl.

Zwei Wenslinger Blutspende-Jubilare

Gelterkinden | Samariterverein dankt treuen Spendern

vs. Beim Blutspenden vom 23. Oktober in Gelterkinden gab es diesmal wieder zwei Blutspende-Jubilare. Daniel Siegenthaler und Kurt Kopp haben beide zum 75. Mal Blut gespendet. Der organisierende Samariterverein Gelterkinden dankt den beiden Jubilaren, ebenso allen anderen treuen Spendern und heisst neue Blutspender jederzeit herzlich willkommen. Die Blutspendenaktion findet in Gelterkinden seit diesem Jahr dreimal jährlich statt.

Daniel Siegenthaler (links) und Kurt Kopp, beide aus Wenslingen, haben zum 75. Mal von ihrem Blut gespendet.



Schreiben Sie uns

Hat Sie ein Artikel gefreut? Oder haben Sie sich darüber geärgert? Dann schreiben Sie uns. Gerne drucken wir Ihre Leserbriefe ab.

Redaktion «Volksstimme»,
Leserbriefe
Hauptstrasse 33, 4450 Sissach,
E-Mail: redaktion@volksstimme.ch,
Fax 061 976 10 13,
www.volksstimme.ch

